Zoom

4. März 2026

Berufsbildung in der (Ost-)Schweiz

Zukunft Fachkraft

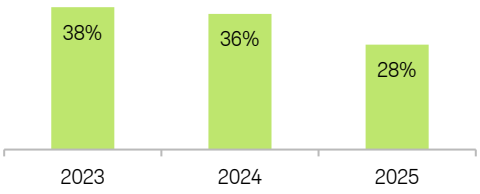
Die Berufsbildung sichert einen wesentlichen Teil der dringend benötigten Fachkräfte. In der Ostschweiz ist sie besonders stark verankert: Vier von fünf Jugendlichen absolvieren hier eine Berufslehre. Der Anteil ist zwar tendenziell rückläufig. Sofern sich die Berufsbildung an neue Kompetenzanforderungen und betriebliche Realitäten anpasst, wird sie aber ein Erfolgsfaktor für den Standort bleiben.

IHK St.Gallen Appenzell 1466

Fachkräftemangel: Gekommen, um zu bleiben

Der Fachkräftemangel beschäftigt Ostschweizer Unternehmen seit Jahren. Zwar hat er sich zuletzt konjunkturell bedingt etwas entschärft, wird aber auch in Zukunft eine dominante Herausforderung bleiben. Rund jeder dritte Betrieb in der Kernregion Ostschweiz[1] nennt den Fachkräftemangel als prägende Herausforderung für 2026 – Platz 2 hinter der Bürokratie (vgl. Abb. 1).[2] Jedes zweite Ostschweizer Unternehmen bekundet zudem Mühe, passendes Personal zu finden.[3]

Abb. 1: Fachkräftemangel Ostschweiz
Anteil Unternehmen in %, für die Fach-/Arbeitskräftemangel eine Herausforderung darstellt (n = 784–824)



Quelle: IHK- und AGV-Lohnumfrage 2023–2025

Wer ist betroffen?

Im Jahr 2025 gab es für 7 von 32 Berufsgruppen in der Ostschweiz mehr Vakanzen als registrierte Stellensuchende (vgl. Abb. 2). Die Vakanzquote ist jedoch nur eine Momentaufnahme. Faktoren wie der demografische Wandel, Ausbildungsdauer oder Strukturwandel geben Aufschluss über sich anbahnende Fachkräfteengpässe in naher Zukunft. Der Fachkräftemangel-Index des SECO vereint beide Messmethoden (vgl. Box Fachkräftemangel messen).

Gemäss SECO-Index sind Fachkräfte sowohl mit tertiärem Abschluss als auch mit Berufsbildungsabschluss knapp – etwa in den Bereichen Gesundheit, IKT[4], MINT[5] und Ingenieurswesen sowie in diversen technischen und vergleichbaren nichttechnischen Berufen.

Viele dieser Berufsfelder bauen in der Ausbildung auf der Berufsbildung auf – auch bei Tertiärabschlüssen. Personen mit (höherer) Berufsbildung stellen somit einen wesentlichen Anteil der Fachkräfte dar – rund die Hälfte der erwerbsfähigen Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren.[6] Entsprechend muss die Berufsbildung in engem Zusammenhang mit dem Fachkräftemangel verstanden werden.

Abb. 2: Fachkräftemangel nach Berufsgruppe
Ranking Berufsgruppen mit Fachkräftemangel, Ostschweiz, 2025

1. Spezialist/-innen in Gesundheitsberufen
2. Elektriker/-innen und Elektroniker/-innen
3. Fachkräfte Finanzen & mathematische Verfahren
4. Lehrkräfte
5. Spezialist/-innen Finanzen & Betriebswirtschaft
6. Bauführung, Polier, Produktionsleitung
7. Ingenieurstechnische & vergleichbare Fachkräfte

Quellen: Adecco 2025, IHK-Research

Fachkräftemangel messen: Ein multidimensionaler Index

Der Fachkräftemangel-Index des SECO basiert auf sechs Indikatoren.[7] Als Fachkräfte gelten Personen, die mindestens über einen Abschluss auf der Sekundarstufe II verfügen. Geringe Arbeitslosenquoten, hohe Quoten an offenen Stellen sowie hohe Zuwanderungsquoten deuten darauf hin, dass wenige Fachkräfte in einem Berufsfeld verfügbar sind. Je höher die Qualifikationsanforderungen für einen Beruf sind, desto schwieriger ist der (Quer-)Einstieg. Dadurch kann weniger flexibel auf einen Fachkräftemangel reagiert werden. Ein hohes Beschäftigungswachstum sowie ein hoher demografischer Ersatzbedarf[8] deuten auf einen zukünftigen Engpass an Fachkräften hin und erfassen somit auch strukturelle Veränderungen.

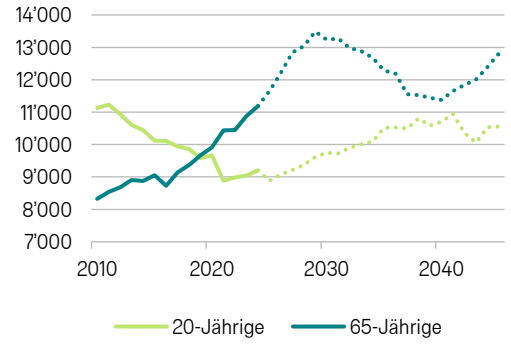
[1] Kantone Appenzell Innerrhoden, Appenzell Ausserrhoden, St.Gallen, Thurgau
[2] IHK- & AGV-Lohnumfrage 2025
[3] IHK- & AGV-Lohnumfrage 2025
[4] Informations- und Kommunikationstechnologie
[5] Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik
[6] BFS, 2025d
[7] Arbeitslosenquote, Quote offener Stellen, Zuwanderungsquote, Beschäftigungswachstum, demografischer Ersatzbedarf, Qualifikationsanforderungen
[8] Der demografische Ersatzbedarf misst den Anteil der Beschäftigten in einer Berufsgruppe, die in den nächsten zehn Jahren das ordentliche Rentenalter erreicht.

Nachwuchsengpass und Lehrstellenbesetzung

Nachwuchsengpass

In den kommenden zehn Jahren wird rund ein Fünftel der Erwerbstätigen pensioniert.[9] Gleichzeitig rücken weniger junge Personen in den Arbeitsmarkt nach. In der Kernregion Ostschweiz sind die Kohorten der 65-Jährigen grösser als die der 20-Jährigen. Diese Schere weitet sich zusehends aus (vgl. Abb. 3). Damit öffnet sich eine grosse Lücke am Arbeitsmarkt. Automatisierung und Zuwanderung werden den Effekt dämpfen, jedoch nicht vollständig kompensieren. In der Folge bleiben auch Lehrstellen teils unbesetzt.

Abb. 3: Wohnbevölkerung nach Alter
Kernregion Ostschweiz, Anzahl Personen, ab 2025 gemäss Referenzszenario des BFS



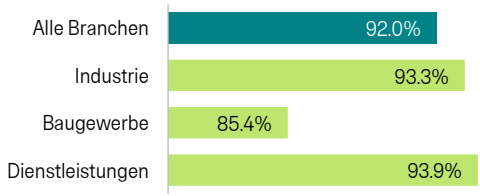
Quelle: BFS 2024; BFS, 2025c

Lehrstellen bleiben teils unbesetzt

Schweizweit konnten bis August 2025 87 Prozent aller verfügbaren Lehrstellen besetzt werden. Die geringste Besetzungsquote weist das Baugewerbe aus – hier blieb jede vierte Lehrstelle unbesetzt. Laut Unternehmensaussagen sind fehlende Bewerbungen der Hauptgrund für unbesetzte Lehrstellen.[10]

In der Ostschweiz gaben befragte Unternehmen im vergangenen Oktober an, 92 Prozent der angebotenen Lehrstellen erfolgreich besetzt zu haben (vgl. Abb. 4) – ein höherer Wert als in den vergangenen vier Jahren.[11] Die niedrigste Besetzungsquote wiesen auch hier die Bauunternehmen auf.

Abb. 4: Lehrstellenbesetzung 2025
Kernregion Ostschweiz, Anteil in %, gewichtet nach Anzahl Mitarbeitende



Quelle: IHK- und AGV-Lohnumfrage 2025

Durchlässiges Bildungssystem

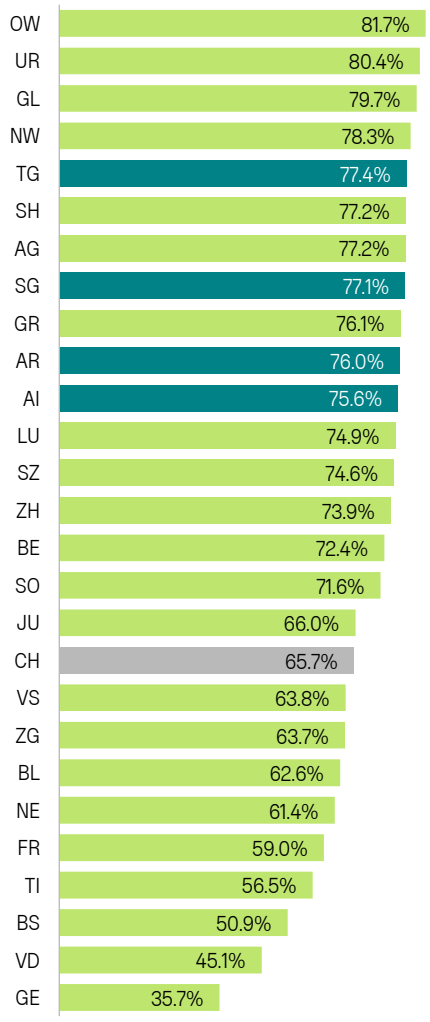
Das Schweizer Bildungssystem ist geprägt von seiner Durchlässigkeit. Jugendliche haben nach Absolvierung der obligatorischen Schule die Wahl zwischen einer Berufs- oder Allgemeinbildung (gymnasiale Maturitätsschule oder Fachmittelschule). Die Entscheidung für den jeweiligen Bildungsweg ist jedoch nicht final, da jeder Person mit einer Berufsbildung weiterhin die Möglichkeit eines Studiums an einer Fachhochschule oder Universität offensteht. Dadurch wird zum einen Chancengleichheit, zum anderen die flexible Gestaltung der eigenen Weiterbildung und Karriere ermöglicht. Die Berufsbildung ist somit eine attraktive Alternative zur Allgemeinbildung – nicht zuletzt, weil die Lernenden finanziell entlöhnt werden.[12]

[9] SECO, 2023
[10] Golder et al., 2025
[11] IHK- & AGV-Lohnumfrage 2025
[12] Franciolli, 2020

Berufsbildung beliebt in der Ostschweiz

In den Ostschweizer Kantonen entscheiden sich überdurchschnittlich viele junge Menschen für eine Berufslehre. Knapp 80 Prozent der unter 20-Jährigen wählen diesen Ausbildungsweg. Gesamtschweizerisch entscheiden sich lediglich zwei Drittel dafür. Generell ist die Berufsbildung in der Deutschschweiz verbreiteter als in der lateinischen Schweiz (vgl. Abb. 5).[13]

Abb. 5: Berufsbildung auf Sekundarstufe II
Nach Wohnkanton, Anteil der unter 20-Jährigen im ersten Ausbildungsjahr in %, 2023/24



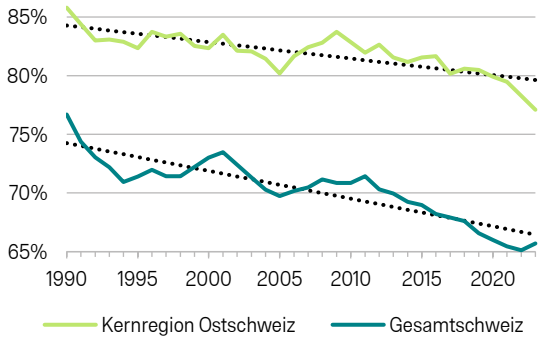
Quelle: BFS, 2025a

Entwicklung der Berufsbildung

In den letzten 30 Jahren ist der Anteil junger Personen, die sich für eine Berufsbildung auf der Sekundarstufe II entscheiden, leicht zurückgegangen (vgl. Abb. 6). Während im Jahr 2000 82 Prozent der Ostschweizer Jugendlichen eine Berufsbildung nach der obligatorischen Schule starteten, waren es 2023 noch 77 Prozent.[14]

Der Abwärtstrend in der Kernregion Ostschweiz fällt zwar weniger stark aus als im gesamtschweizerischen Durchschnitt, hat sich seit 2022 aber leicht beschleunigt (vgl. Abb. 6). Dieser Rückgang liegt nicht allein an einer Zunahme des allgemeinbildenden Wegs, sondern auch an der vermehrten Nutzung von Übergangsausbildungen.[15] Letztere helfen unter anderem, Sprach-, Alters- oder Qualifikationsdefizite auszugleichen.

Abb. 6: Anteil Berufsbildung auf Sekundarstufe II
In % der unter 20-Jährigen im ersten Ausbildungsjahr



Quelle: BFS, 2025a

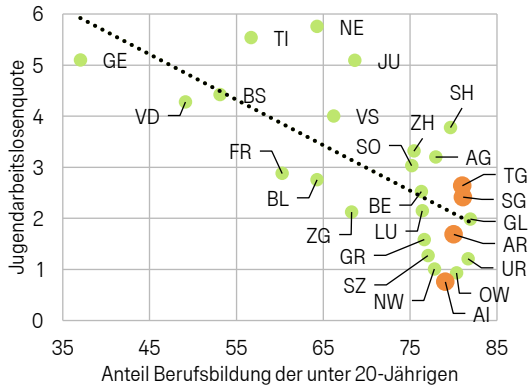
[13] BFS, 2025a
[14] BFS, 2025a
[15] BFS, 2025b

Wirtschaftliche Bedeutung der Berufsbildung

Ein Vorteil der Berufsbildung ist die frühe und reibungslose Integration junger Menschen in den Arbeitsmarkt und die damit verbundene niedrige Jugendarbeitslosigkeit.[16] In der Kernregion Ostschweiz betrug die Jugendarbeitslosigkeit in den letzten 30 Jahren im Schnitt 2,6 Prozent und lag damit deutlich unter dem Schweizer Wert von 3,4 Prozent.[17]

Je höher der Stellenwert der Berufsbildung in einem Kanton ist, desto niedriger fällt die Jugendarbeitslosenquote aus (vgl. Abb. 7). Auch andere europäische Länder wie Österreich, Dänemark oder Deutschland haben ein stark ausgeprägtes duales Berufsbildungssystem – vergleichbar mit dem der Schweiz – und weisen geringe Jugendarbeitslosigkeits- und NEET-Quoten auf.[18,19]

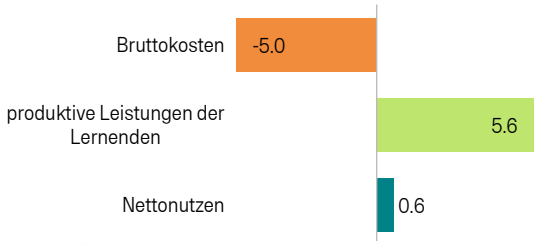
Abb. 7: Anteil Berufsbildung und Jugendarbeitslosenquote pro Kanton
in %, Durchschnitt von 2010–2022



Quellen: Amstat, 2025b ; BFS, 2025a

Die Berufsbildung lohnt sich auch für die Ausbildungsbetriebe. Die Ausbildungskosten der Unternehmen werden allein durch die produktive Leistung der Lernenden wettgemacht (vgl. Abb. 8). Dabei zeigt sich: Je mehr Mitarbeitende ein Betrieb beschäftigt, desto eher bildet er auch aus.

Abb. 8: Kosten und Nutzen der Berufsbildung
Summe aller Schweizer Betriebe, in Mrd. CHF, 2016



Quelle: SBFI, 2022

Das Berufsbildungssystem leistet zudem einen wichtigen Beitrag zur Innovationsfähigkeit der Schweizer Wirtschaft. Ausbildende Unternehmen sind innovativer als nichtausbildende Betriebe. Es gilt aber zu beachten, dass der richtige Mix aus Personen mit Berufsbildungs-, Fachhochschul- und Universitätsabschlüssen entscheidend für die Innovationsfähigkeit eines Unternehmens ist.

Berufsbildung im internationalen Vergleich

Im OECD-Vergleich zählt die Schweiz zu den Ländern mit der höchsten Berufsbildungsquote unter den 15- bis -19-Jährigen auf der Sekundarstufe II. Mit knapp 60 Prozent Berufsbildungsanteil rangiert die Schweiz auf Platz fünf der insgesamt 38 OECD-Länder. Damit liegt die Schweiz deutlich über dem OECD-Schnitt von 36 Prozent sowie vor Deutschland (34%), Frankreich (36%) und Italien (53%). Österreich weist mit 68 Prozent einen höheren Anteil auf als die Schweiz. Kaum verbreitet ist die Berufsbildung im englischsprachigen Raum, mit Ausnahme Grossbritanniens. In den USA liegt der Anteil bei nahezu 0, in Kanada bei 2 Prozent.[20]

[16] Franciolli, 2020
[17] Amstat, 2025a
[18] Jugendliche, weder beschäftigt noch in Aus- oder Weiterbildung
[19] Biavaschi et al., 2013, S. 12
[20] Stronati, 2023, S. 21

Interview mit Marco Frauchiger

Marco Frauchiger ist Rektor des Berufs- und Weiterbildungszentrums Wil-Uzwil

Muss die Berufsbildung attraktiver gemacht werden? Wenn ja: Wie und von wem?
Die Berufsbildung ist eine verbundpartnerschaftliche Aufgabe zwischen Ausbildungsbetrieben, Verbänden und den Berufsfachschulen. Alle Partner sind laufend angehalten, ihren Beitrag zur Steigerung der Attraktivität zu leisten. Ausbildungsbetriebe, die auch den Lernenden viele verschiedene Möglichkeiten für die eigene Entwicklung bieten, sind hoch im Kurs. So wie es in vielen Unternehmungen selbstverständlich ist, dem ausgelernten Fachpersonal attraktive Arbeitsmodelle anzubieten, muss auch die junge Generation bedürfnisgerecht ausgebildet werden können. Der «Stift» als billige Arbeitskraft hat längst ausgedient. Leider ist das noch nicht in allen Branchen und Betrieben angekommen.

Wie wichtig ist die Berufsbildung, um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken?
Die Berufsbildung wird den Fachkräftemangel nicht lösen können, da die Überalterung unserer Gesellschaft ein grosses Problem in naher Zukunft darstellen wird. Die Berufsbildung kann jedoch einen Beitrag leisten, dass wir weiterhin gut ausgebildetes Fachpersonal zur Verfügung haben und wenig Fehlallokationen hinnehmen müssen, wie das in anderen Ländern ohne starke Berufsbildung der Fall ist. Um den Fachkräftemangel einzudämmen, sind andere Massnahmen von grosser Bedeutung. Die Erwerbsquote von Inländern müsste beispielsweise markant erhöht werden. Dem Teilzeitarbeitstrend müsste man mit attraktiven Arbeitsmodellen entgegenwirken können. Ich kann mir zudem vorstellen, dass die fortschreitende Digitalisierung und die rasante Weiterentwicklung von KI dem Fachkräftemangel entgegenwirken werden.

Leidet die Schweiz unter einer Überakademisierung?
Nein, dies könnte man erst behaupten, wenn man bei akademisch ausgebildeten Bevölkerungsschichten eine Erhöhung der Arbeitslosenquote beobachten würde. Dies ist aber momentan nicht der Fall. Die emotional geführte Diskussion «Berufsbildung oder akademischer Weg» ist deshalb aus Arbeitsmarktsicht wenig relevant. Ich verstehe jedoch die Akteure in der Berufsbildung, die heute wesentlich stärker um passenden Nachwuchs kämpfen müssen als früher. Der Kampf um die Talente aufgrund der geringen Anzahl Jugendlicher im Verhältnis zur älteren Generation ist Hauptgrund für diesen «Verteilkampf».

Werden die falschen Berufsbildungen absolviert? Zu viele in einem Bereich, zu wenige in anderen Bereichen?
Von richtig und falsch kann man nicht sprechen. Im Moment ist das Gesamtangebot an Lehrstellen wesentlich höher als die Nachfrage. Mehrere Faktoren sind für die Berufswahl entscheidend: die Interessen der jungen Generation, die Zukunftsaussichten des entsprechenden Berufsfeldes sowie die Attraktivität der Lehrstelle. Tatsächlich gibt es heute Berufsfelder, die aufgrund der geschilderten Ausgangslage mehr Probleme als andere haben, Nachwuchs zu rekrutieren.

Ist das Schweizer Bildungssystem, insbesondere die Berufsbildung, für die Zukunft gewappnet?
Unser Berufsbildungssystem ist historisch gewachsen und enorm komplex aufgebaut. Über 250 Berufe werden an 3 Lernorten (Lehrbetrieb, überbetriebliche Ausbildung, Berufsfachschule) ausgebildet. Bund, Kantone, Verbände und Betriebe müssen dieses mächtige Konstrukt am Laufen halten. Diese Organisationsstruktur wird dem rasanten Wandel nicht mehr gerecht. Ich vertrete die Meinung, dass sich unsere Berufsbildung markant vereinfachen muss. Die Reduktion von 3 auf 2 Lernorte oder ein modularer Aufbau mit Basisausbildungen pro Berufsfeld (Industrie, Gesundheit, Lebensmittel usw.) wären Möglichkeiten, um agiler zu werden. Weil unser Berufsbildungssystem aber weltweit derart hohe Beachtung findet, laufen wir etwas Gefahr, die Dringlichkeit von Veränderungen zu verschlafen.

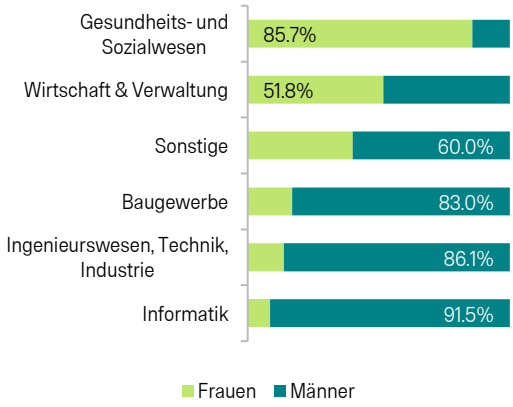
Geschlechterspezifische Unterschiede

Nach Abschluss der obligatorischen Schule entscheiden sich Frauen deutlich seltener für eine Lehre als Männer. Sie wählen häufiger einen allgemeinbildenden Weg über das Gymnasium oder die Fachmittelschule. Zwischen 2020 und 2023 haben sich schweizweit rund 70 Prozent der Männer für eine Sek.-II-zertifizierende Berufslehre entschieden, während es bei den Frauen nur rund 56 Prozent waren.[21]

Auch innerhalb der Berufsgruppen zeigen sich teils deutliche Unterschiede. Die Bereiche Ingenieurswesen, Technik, Baugewerbe und Informatik sind stark männlich geprägt. Berufslehren im Gesundheits- und Sozialwesen sind hingegen überwiegend weiblich dominiert (vgl. Abb. 9).

Dabei zeigt sich, dass die geschlechterspezifische Berufswahl primär auf die grundlegenden Präferenzen der Lernenden zurückzuführen ist. Zwar könnten die Geschlechterverhältnisse durch kommunikative Anpassungen der Berufsbilder beeinflusst werden, jedoch ist es unwahrscheinlich, eine komplette Parität zu erreichen.[22]

Abb. 9: Berufsbildung nach Geschlecht
Geschlechteranteil, Gesamtschweiz, 2023



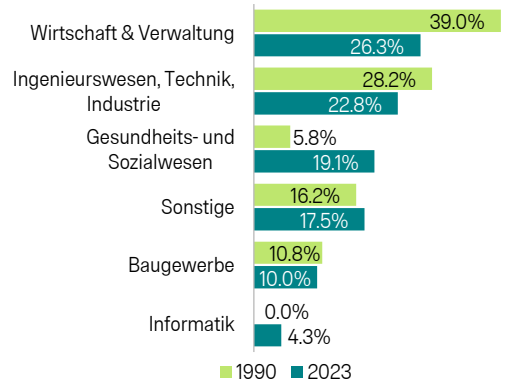
Quelle: BFS, 2025g

Wandel zur Dienstleistungsgesellschaft

Wie in vielen westlichen Volkswirtschaften nimmt auch in der Schweiz der Anteil der Dienstleistungen an der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung zu. In der Folge zeichnet sich ein Rückgang der industriellen und handwerklichen Lehren ab, gleichzeitig nimmt die Anzahl der Berufslehren im Dienstleistungssektor zu.[23]

Mit Blick auf die vergangenen dreissig Jahre zeigt sich, dass Ausbildungen in den Bereichen Wirtschaft, Verwaltung und Technik zugunsten des Gesundheits- und Sozialwesens sowie der Informatik anteilmässig zurückgegangen sind (vgl. Abb. 10).

Abb. 10: Veränderung der Berufsbildung nach Wirtschaftsbereichen in den letzten 30 Jahren
Bereichsanteile in %, Gesamtschweiz



Quelle: BFS, 2025g

[21] BFS, 2025f
[22] SECO, 2023, S. 22
[23] Gonon, 2022, S. 310 f.

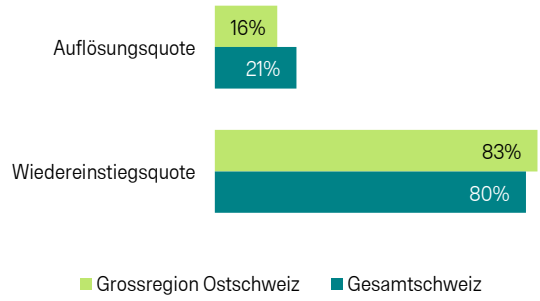
Weniger Auflösungen in der Ostschweiz

Mit einer Lehrvertrags-Auflösungsquote von 16 Prozent liegt die Grossregion Ostschweiz deutlich unter dem Schweizer Durchschnitt von 21 Prozent und weist gar den tiefsten Wert aller Grossregionen auf (vgl. Abb. 11).

Eine Lehrvertragsauflösung ist dabei nicht mit einem Ausbildungsabbruch oder mit Arbeitslosigkeit gleichzusetzen. Die meisten Auflösungen erfolgen innerhalb des ersten Ausbildungsjahres, worauf eine andere Lehre folgt.[24] Diese Wiedereinstiegsquote liegt in der Ostschweiz bei 83 Prozent (vgl. Abb. 11) – auch dies ein erfreulicher Wert im schweizweiten Vergleich.

Insgesamt schliessen neun von zehn Jugendlichen eine begonnene Lehre innerhalb von fünf Jahren berufsqualifizierend ab. 6 Prozent haben noch keine neue Lehrstelle aufgenommen oder sich für einen anderen Bildungsweg entschieden, 3 Prozent befinden sich noch in Ausbildung und nur 1 Prozent besteht die Zertifizierung nicht.[25]

Abb. 11: Auflösungs- und Wiedereinstiegsquote bei Lehrstellen
2016–2020, personenbezogene Quoten in %



Quelle: BFS, 2021

Ausblick

Die Berufsbildung bleibt ein zentraler Pfeiler der Fachkräftesicherung in der Ostschweiz und in der gesamten Schweiz. Sie trägt wesentlich zur tiefen Jugendarbeitslosigkeit, zur Innovationsfähigkeit der Unternehmen und zur wirtschaftlichen Stabilität bei. Gleichzeitig steht sie unter Druck: Der demografische Wandel, veränderte Bildungspräferenzen sowie strukturelle Verschiebungen hin zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft verändern die Rahmenbedingungen nachhaltig.

Der Berufsbildungsweg muss attraktiv bleiben. Die Bildungspolitik ist gefordert, wie auch die Berufsfachschulen und die Lehrbetriebe. Konkret bedeutet dies: Die Berufsbildung muss stärker an die betriebliche Realität angepasst werden, etwa durch Kooperationen zwischen Betrieben und Lernorten. Gleichzeitig müssen Karrierewege aus der Lehre sichtbarer werden. Neue Technologien gehören fest in die Ausbildung. Zudem sollte Berufsbildung als lebenslanger Prozess verstanden werden, der auch Weiterbildungen und Wiedereinstiege umfasst. Schliesslich braucht die Berufsbildung mehr öffentliche Sichtbarkeit, etwa durch Grossanlässe wie die SwissSkills. Die vom Bildungsdepartement St.Gallen lancierten Arbeiten für eine übergeordnete Berufsbildungsstrategie müssen als Chance zur Erneuerung genutzt werden.

[24] BFS, 2023, S. 12

[25] BFS, 2023, S. 22

Jan Riss
Chefökonom

Leo di Luzio
Projektleiter Research

Literatur

— Adecco (2025). Fachkräftemangel Index Schweiz 2025. *The Adecco Group*. adeccogroup.com
— Amstat (2025a). Übersicht. *Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO).* amstat.ch
— Amstat (2025b). Arbeitslosen- und Jugendarbeitslosenquote nach verschiedenen Kriterien. *Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO).* amstat.ch
— Backes-Gellner, U. und Pfister, C. (2019). Beitrag der Berufsbildung zu Innovation. *Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI)*. zora.uzh.ch
— BFS (2021). Lehrvertragsauflösung, Wiedereinstieg, Zertifikationsstatus: Resultate zur dualen beruflichen Grundbildung (EBA und EFZ), Ausgabe 2021. *Bundesamt für Statistik (BFS)*. bfs.admin.ch
— BFS (2024). Demografische Bilanz nach Alter und Kanton. *Bundesamt für Statistik (BFS)*. bfs.admin.ch
— BFS (2025a). Ausbildungswahl auf der Sekundarstufe II – Daten des Indikators. *Bundesamt für Statistik (BFS)*. bfs.admin.ch
— BFS (2025b). Sekundarstufe II: Lernende nach Bildungsstufe und Bildungstyp, Schulkanton, Geschlecht und Staatsangehörigkeit. *Bundesamt für Statistik (BFS).* bfs.admin.ch
— BFS (2025c). Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung der Kantone 2025–2055, Referenzszenario AR-00-2025. *Bundesamt für Statistik (BFS)*. bfs.admin.ch
— BFS (2025d). Höchste abgeschlossene Ausbildung nach verschiedenen soziodemografischen Merkmalen in der Schweiz. *Bundesamt für Statistik (BFS)*. bfs.admin.ch
— BFS (2025e). Lebendgeburten nach Kanton und Staatsangehörigkeitskategorie der Mütter, 1970–2024. *Bundesamt für Statistik (BFS)*. bfs.admin.ch
— BFS (2025f). Der Übergang am Ende der obligatorischen Schule. *Bundesamt für Statistik (BFS)*. bfs.admin.ch
— BFS (2025g). Berufliche Grundbildung nach Bildungsfeldern. *Bundesamt für Statistik (BFS)*. bfs.admin.ch

Literatur

— Biavaschi, C. et al. (2013). Youth Unemployment and Vocational Training. *World Development Report Background Papers*. Weltbank. worldbank.org
— Franciolli, R. (6. Januar 2020). Das duale Bildungssystem der Schweiz, einmalig in der Welt. *SWI*. swissinfo.ch
— Golder, L., Mousson, M., Pepe, A. & Pagani, A. (2025). Nahtstellenbarometer 2025 – Zentrale Ergebnisse August 2025. *gfs.bern*. gfsbern.ch
— Gonon, P. (2022). Bachelorisierung der Berufsbildung oder Verberuflichung der Allgemeinbildung? Berufsbildung in der Schweiz im postindustriellen Drift. In: S. Annen & T. Maier (Hrsg.), *Akademisierung, Hybridqualifikationen und Fachkräftebedarf: Ist die Konkurrenz zwischen akademisch und beruflich Qualifizierten Mythos oder Realität? Bonn: BIBB* (S. 303-319). zora.uzh.ch
— SBFI (2022). Berufsbildung in der Schweiz: Fakten und Zahlen 2022. *Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI).* sbfi.admin.ch
— SECO (2023). Indikatorensystem Arbeitskräftesituation – Methodische Grundlagen und Ergebnisse. Grundlagen für die Wirtschaftspolitik Nr. 40. *Staatssekretariat für Wirtschaft SECO*. seco.admin.ch
— SRF (24. Februar 2024). Ukraineflüchtlinge in der Schweiz: Die Zahlen. *SRF Schweizer Radio und Fernsehen*. srf.ch
— Stronati, C. (2023). The Design of Upper Secondary Education Across OECD Countries: Managing Choice, Coherence and Specialisation. *OECD Education Working Papers No. 288*. oecd-library.org
— Wunsch, C. (2014). Arbeits- und Fachkräftebedarf der Schweiz bis 2060. *Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät Universität Basel*. unibas.ch